

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 19 (1915)

Artikel: Glückliche Jugend

Autor: Wiegand, Carl Friedrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Alten sich vom Wegbord erheben. Er fuhr sie an: „Was kommst jetzt? Meinst, ich kann nicht selber heim?“ Und stellte sich in den Karren. Fast weich redete sie zu ihm und legte die Hand auf seinen Arm: „Ihr müßt Euch schonen! Das wird nicht gut! Der Fuß ist nicht geheilt!“ Er tat einen Ruck, zog an, daß der Deckel in der Brrente rasselte, und ließ sie reden. Einmal hielt er an, lachte grell über die Achsel zurück: „He, was glaubst? Siehst, wie das geht! Sitz auf, dich fahr ich auch noch mit!“

Sie kamen heim; sie gingen in das Haus und ohne Wort und Gruß zur Ruhe.

Um Morgen, eh der Grimberg aufgestanden, trat die Luzernerin vor die Kammertür: „Ihr, Grimberg,“ rief sie hinein, und an ihrer Stimme hörte man, daß sie vom Brunnen kam, „Ihr sollt nicht aufstehen. Den Doktor hol ich oder lasz den Soldaten heimkommen! Jetzt, so macht halt, was Ihr wollt!“

Er wollte fluchen aus seinem Bett; aber sie tat die Türe auf, da sah er sie stehen in ihrem hellen Sommerkittel: „Zum Doktor geh ich jetzt und — starrengangs — oder wieder ins Dorf. Entweder, oder! Das ist kein Leben, so!“

Er schwieg in seinem Kissen und wendete den Kopf von ihrem hellen Kleid und resoluten Wesen ab. Aber sie wartete und ließ ihn würgen. Nach einer Weile fragte sie ein zweites Mal. Als er schwieg, trat sie zurück und durch die Stube; aber jetzt ward er lebendig: „Du, nein denn! Nicht heimrufen den Soldaten!“ Und es ward eine Bitte daraus: „Hast gehört, du? Bleib da!“ Sie kehrte zurück, trat wieder auf die Schwelle. Er hatte sich aufgerichtet und hob die Hand: „Mach,

was du willst, nur das nicht, daß er heimkommen muß!“

Sie redete vom Doktor; er hatte nichts dagegen.

Der Doktor kam, und der Grimberg ließ das Wetter über sich ergehen, bis die Lippen zusammen, kaum daß er mit einer Falte zuckte.

„Grimberg, ein Unmensch seid Ihr mit Euch! Jawohl, ein Unmensch! Herrgott, Euch das antun! Ein Krüppel werdet Ihr, der Fuß wird Euer Lebtag immer grad, ein Krüppelfuß, ein Krüppel!“

Während der Doktor ihm am Fuße zog und tastete, erhob sich der Grimberg; mit gespannten Zügen sucht' er seine Augen. Er tastete nach seinem Arme: „Gelt aber, Doktor, er kann bleiben im Dienst, der Bub!“ Der Doktor schaute nicht auf, als ob sein Schweigen Strafe wäre. Als keine Antwort kam, schaute der Sepp hinüber zum Mädchen, das hellend an der Seite stand. Mit einem langen Blick schien er zu bitten. Sie hielt den Blick aus und nickte einmal und noch einmal: „Ja,“ sagte sie dann und zog das Kissen zurecht, „er muß an der Grenze bleiben.“

Da legte sich der Alte zurück und schloß die Augen, schlief bald ein wie ein müder Abendwanderer und atmete mit ruhigen tiefen Zügen.

Der Doktor blieb, als der Verband gemacht, noch auf der Schwelle stehen und behielt den Hut in seiner Hand: „Laßt ihn jetzt schlafen, schlafen! Hat lang nicht Ruh gehabt!“

Erst draußen vor der Türe setzte er den Hut auf, grüßte die Luzernerin und ging dann seines Weges.

Glückliche Jugend

Traue, Freund, nie der Erinnerung!
Ach, ich weiß, sie hat den schönsten Mund —
Freu' dich, daß du einmal froh und jung!
Blüht ein Glück — es wurzelt Schmerz im Grund.

Heut denkst du der Kindheit nur mit Lust,
Wähnst, daß damals Schmerz und Weh gering.
Unbewußte Jugend! Weil du unbewußt,
Magst du glücklich gaukeln, Schmetterling . . .

Carl Friedrich Wiegand.